

JOACHIM FEIST UND MARTIN BLÜMCKE: **Reutlingen**. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1988. 125 Seiten mit etwa 80 Tafeln in Farbe. EfaIn DM 49,80

Einmal anders als üblich beginnt diese Stadtbeschreibung nicht bei der Vor- und Frühgeschichte, sondern mit der Gegenwart. Essayistisch, lebendig und frisch beschreibt Martin Blümcke das *Tor zur Schwäbischen Alb*, die inzwischen 102 000 Einwohner zählende Großstadt Reutlingen mit ihren zwölf Stadtteilen. Besonderheiten wie das berühmte «Mutscheln» nach Dreikönig werden dabei ebenso berührt, wie von manchen althergekommenen Klischees Abschied genommen wird. Reutlingen ist für Blümcke zwar auch eine Stadt der Millionäre und eine Stätte industrieller Produktion – schließlich stellt das produzierende Gewerbe die Hälfte aller 50 000 Arbeitsplätze –, doch nicht nur; sie ist für ihn auch eine Stadt der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger, eine Stadt, in der zudem nach dem Zweiten Weltkrieg die kulturelle Blüte vor der wirtschaftlichen kam und noch immer kommt. Von der Gegenwart aus führt Blümcke die Leser in die Vergangenheit, in die Ära Kalbfell, zur französischen Besatzungszeit, ins Dritte Reich, zum Ende der Reichsstadt, zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert, bei der die *Firmen aus handwerklicher Wurzel* wuchsen, zur 48er Revolution, zu Friedrich List und Hermann Kurz, zum Stadtbrand von 1726, zur Reformation, zur Marienkirche und zur Entstehung von Burg und Stadt. Natürlich ist der Geschichtsüberblick nicht erschöpfend, versucht auch nicht, Zeit, Personen und Ereignisse gleichgewichtig oder gleich umfangreich darzustellen. Er versucht vielmehr, das Charakteristische der Stadt, das Unverwechselbare, Unaus-tauschbare herauszuarbeiten; und dies gelingt trefflich. Dem Text folgen die von Feist in bekannter meisterlicher Manier erstellten Fotos, wobei auch in den Bildunterschriften eine Menge an Information über Reutlingen eingepackt ist. Eine sechsstufige stadthistorische Zeittafel aus der Feder des ehemaligen Stadtarchivars Paul Schwarz schließt den Band.

Wilfried Setzler

**Suevica. Beiträge zur Schwäbischen Literatur- und Geistesgeschichte.** Bd. 1–4, 1981–1987. Die beiden ersten Bände im Verlag des Justinus-Kerner-Vereins Weinsberg, die nächsten im Akademischen Verlag Hans-Dieter Heinz Stuttgart. Bd. 1 und 2 hrsg. von Margot Buchholz und Hartmut Fröschle, Bd. 3 und 4 von Hartmut Fröschle (Bd. 1 DM 29,-, Bd. 2 DM 34,-, Bd. 3 DM 28,-, Bd. 4 DM 36,-)

*Der einzige Dichter, von dem ich ganz gewiß weiß, daß er auf die Nachwelt kommt*, schrieb der in Werk und Leben so ganz andersartige, zweieinhalb Jahrzehnte jüngere Friedrich Hebbel in sein Tagebuch, als er die Nachricht von Uhlands Tod erhielt. Noch vor wenigen Jahrzehnten zu den bekanntesten deutschen Dichtern gehörend, ist der jüngeren Generation heute noch kaum sein Name bekannt. Erstaunlicherweise verhält es sich mit dem wissenschaftlichen Interesse an Uhland wie an seinem Freund Justinus Kerner eher umgekehrt. Über beide sind in jüngster Zeit

eine ganze Reihe umfangreicher Abhandlungen erschienen. Sie stehen auch in den ersten vier Bänden der «Suevica» genannten Reihe im Mittelpunkt, die aus den *Mitteilungen der Justinus-Kerner-Gesellschaft* erwachsen ist und nunmehr in zweijährigem Turnus erscheint.

Es ist ganz unmöglich, hier auf die insgesamt über zwanzig Aufsätze näher einzugehen. Wir müssen uns mit wenigen Andeutungen begnügen, die den Leser Rahmen und Gehalt der Publikation ahnen lassen mögen. Die Konzentration auf die Schwäbische Romantik verleiht ihr die Konturen, doch sie will *das Vorher und Nachher ebenfalls zu Wort kommen lassen*, wie wir im Vorwort zum ersten Band lesen. Überraschend ist immer wieder die große Rolle, die in allererster Linie Uhland, aber durchaus auch Kerner lange Zeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Nachbarländern gespielt haben. Sie wird eindringlich bekundet in den Aufsätzen von H. Fröschle (Bd. 1), M. Zy-bura (Bd. 3) sowie J. Szabó, A. Wéber und M. Cieśla (Bd. 4). *Uhland war im gebildeten Bürgertum Frankreichs während des 19. Jahrhunderts einer der bekanntesten deutschen Dichter, ja sein Ruhm überschattete eine Zeitlang alle anderen, mit Ausnahme der Weimarer Dioskuren*. Er galt bis zur Mitte unseres Jahrhunderts quasi als Inbegriff der Lyrik in Deutschbüchern Ungarns. Mit Wehmut liest man diese, da aus dem Zusammenhang genommen, umgestellten Sätze Fröschles bzw. Szabós angesichts des heutigen Niedergangs der Vertrautheit mit Uhland, für die Szabó einleuchtende Gründe darlegt. Über Kerner enthalten die erschienenen Bände außerdem Aufsätze von O. Borst, der Kerner als umfassend vielseitige, dabei realistische Persönlichkeit würdigt, W. Freund (über Kerners Balladen), H. Gehrts (v. a. über das Märchen *Goldener*), L. B. Jennings (über *Die Heimatlosen* sowie über Kerner und Lenau im Zusammenhang mit dessen Amerikareise) und M. Zy-bura (über Kerners Lyrik). Von Fröschle eingeleitet finden sich in Bd. 3 der Erst-druck von Uhlands nachgelassenem, Fragment gebliebenem Aufsatz über den Wasgenstein, eine Abhandlung zur Waltharisage. Eine Lanze für Gustav Schwab als Balladendichter bricht erfreulicherweise W. Freund (Bd. 2). Genannt seien außerdem Interpretationen von Gedichten Lenaus (Freund) und Mörikes (Ziolkowski), ein Aufsatz H. Müllers über Mörikes Märchendichtung und R. Kochs Abhandlung über die Mörike-Erzählung des zeitgenössischen Schriftstellers Hermann Lenz *Erinnerungen an Eduard*.

Nicht nur der literarisch, sondern auch der musikalisch Interessierte wird mit Genuß die Aufsätze über die Äöls-harfe (E. M. Zumbroich), die Maultrommel (R. Henning) und über Silchers Vertonungen schwäbischer Dichter (H. J. Dahmen) lesen. M. Hansmann spannt in ihrem Beitrag über den ebenso berühmten wie umstrittenen Arzt F. A. Mesmer, einen geistigen Ahnherrn Kerners, den Bogen nach Wien und in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nicht vergessen seien schließlich die wertvollen Uhland- und Kerner-Bibliographien Fröschles (1945–1980) sowie die vielen ausführlichen Buchbesprechungen, die z. T. fast den Rang eigener kleiner Essays besitzen.

*Nimm dich dieser Gestalten und Zeugnisse und Zusammenhänge an*, fordert O. Borst in seinem Plädoyer *Für eine*